

2. Seine überaus große Zärtlichkeit gegen seine Kinder hinderte ihn jedoch nicht, sie in guter Zucht zu halten. Als sein zwölfjähriger Sohn sich eines Vergehens schuldig gemacht hatte, ließ er ihn drei Tage nicht vor sich und nahm ihn nicht eher wieder zu Gnaden an, bis er ihm schrieb, sich demütigte und Abbitte tat. Bei dieser Gelegenheit, als die Mutter und Dr. Jonas für ihn baten, sprach Luther: „Ich wollt' lieber einen toten als einen ungezogenen Sohn haben.“

3. Sein „Herr Käthe“, wie er die Gattin gern in Briefen an seine Freunde nannte, hatte sich bald zu einer tüchtigen Wirtin gebildet. Und sie hatte nicht geringe Mühe: kleine Kinder, der Mann oft kränklich, eine Anzahl Tischgänger — Magister und arme Studenten —, ein immer offenes Haus, dem selten gelehrte und vornehme Gäste fehlten, dazu ein knapper Haushalt und ein Gatte, der lieber gab als nahm, und der in seinem Eifer einmal sogar über das Patensilber der Kleinen herfiel, um ein Almosen zu geben.

4. Große Freude war ihm die Geselligkeit mit treuen Männern. Dann trank er vergnügt seinen Wein, und die Unterhaltung flog lebendig über Großes und Kleines. Er sang wohl selbst oder schlug die Laute und richtete eine Kantorei auf; denn: „Musik“, pflegte er zu sagen, „ist das beste Labsal eines betrübten Menschen, dadurch das Herz wieder zufrieden, erquickt und erfrischt wird; sie verjaget den Geist der Traurigkeit, wie man an König Saul siehet. Die Jugend soll man stets zu dieser Kunst gewöhnen; denn sie macht feine und geschickte Leute.“

Gustav Freytag. (Doktor Luther.)

179. Friede nach der Not des langen Krieges.

1. Friede! Wer einmal nach Jahren die Zeilen lesen wird, die ich jetzt niederschreibe, der wird kaum mehr begreifen können, welchen lieblichen und holdseligen Klang dies Wort gehabt hat für uns, die wir an die dreißig Jahre nicht mehr gewußt haben, was Friede ist.

Friede! Gott sei tausendmal gedankt, daß er dem armen, geschlagenen deutschen Vaterland dies Kleinod endlich wiedergegeben hat. Hätt's kaum mehr geglaubt, daß ich die Glocken noch hören sollte, die den Frieden einläuteten. Ist aber mit Gottes Hilfe doch geschehen. Haben auf dem Schloß zu Birnbaum am 23. November, als die Kunde von dem am 24. Oktober 1648 geschlossenen Frieden von Münster und Osnabrück in